

## **Götz Grossklaus: Der mediale Sinn der Botschaft. Vier Fallstudien zur Medialität von kulturellen Leitdiskursen der Heterochronie, des Gedächtnisses, der Bildung und der Zeit**

München: Fink 2008, 79 S., ISBN 978-3-7705-4613-8, € 12,90

Marshall McLuhan erklärte 1964 „The Medium is the Message“ (*Understanding Media* [New York 1964]). In diesem Sinne geht auch Götz Grossklaus der Frage nach, wie die mediale Ausdrucksform die Inhaltsform prägt. Er betrachtet, welchen Veränderungen kulturelle Leitdiskurse im Laufe der Medienevolution unterworfen waren und weiterhin sind. Zunächst wird Heterochronie als Grundform des Beschleunigungs-Diskurses der Moderne betrachtet. Sie muss gesehen werden als Ort der Unterbrechung – im Zeitsinn als Schwellenphase, im Raumsinn als Schwellenzone. (Vgl. „Mediale Heterochronien: Ein Diskurs der Moderne“, S.7 ff.) In der zweiten Betrachtung (vgl. „Medien und geschichtliche Zeit“, S.29 ff.) geht Grossklaus von dem Gedanken aus, dass Zeit und Zeitlichkeit einzig in Form von medialen Konstrukten – über Bild, Sprache, Schrift und Zahl – erfahrbar werden. Medienumbrüche bedeuten somit den Zusammenbruch der etablierten symbolischen Ordnung, mit dem die Überprüfung der eingeübten Wahrnehmungs- und Denkmuster einher geht. Denn es sind stets die Medien, „durch die wir etwas zu sehen, zu hören [und zu lesen] bekommen.“ (S.31) Im dritten Fallbeispiel „Gedächtnis – Medien – Bildung“ (vgl. S.45 ff.) beschäftigt sich der Autor mit dem kollektiven Gedächtnis, welches sich seit Entstehen der bürgerlichen Bildungsidee in der Hauptsache als Schrift- bzw. Bucharchiv versteht, seit den ersten fotografischen Bildern jedoch als solches mehr und mehr seinen Status verliert. Abschließend geht es sodann um das „Bild als Zeichen“ (vgl. S.61 ff.) im kulturgeschichtlichen Sinn. Basierend auf den „historischen Etappen symbolischer Verselbstständigung und Etablierung von bedeutungssetzenden Zeichensystemen“ (S.63) konzentriert sich der Autor letztlich auf das Bild-Zeichen in seiner symbolischen Funktion: Den mentalen Bildern der Erinnerung, der Wahrnehmung und der Vorstellung wird durch visuelle Symbole und Zeichen eine bleibende Form gegeben, wobei das Zeichen selbst das Instrument ist, welches den Inhalt herausbildet.

Technische Neuerungen sind es, die entscheidende Veränderungen nach sich ziehen. Dies führt Grossklaus in seinen Untersuchungen mehrfach vor. Dabei diskutiert er vorhandene Theorien, entwirft aber auch eigene Thesen. Doch sind seine Fallstudien nichts für Themeneinsteiger. Für den vorgebildeten Leser erschließen sie sich jedoch ohne weiteres. Dazu tragen auch die mit Sorgfalt gewählten Beispiele bei. Es stellt sich allerdings die Frage, warum es weder Einleitung noch Schluss gibt. Dadurch, dass kein verbindendes Textelement existiert, stehen die Fallstudien relativ isoliert nebeneinander. Ein inhaltsübergreifender Ausblick am Ende würde die verbindende Komponente darstellen, welche dem Rezipienten in dieser Form leider fehlt.

Monika Weiß (Marburg)